

Henrix, Hans Herrmann; Boschki, Reinhold (Hg.):
Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 2000 bis heute
(Band III. Digitale Version), K.II.- 15. Januar 2015.



„Im Dienst des Dialogs“. Ein Wort zum 18. Tag des Judentums am 15. Januar 2015

Bischof Mieczysław Ciso, Vorsitzender der Kommission der Polnischen Bischofskonferenz für den Dialog mit dem Judentum

Die polnische Tradition des „Tags des Judentums, der am Vorabend der jährlichen Woche des Gebets für die Einheit der Christen vom 18. bis 25. Januar seit dem Jahr 1998 in einigen Ländern begangen wird, ist – nach anfänglichem und zum Teil heftigem Widerstand – eindrucksvoll und vielfältig. Die zentrale Feier des Tags des Judentums durch die polnische Kirche findet jedes Jahr in einer anderen Stadt bzw. Diözese statt. Darüber hinaus wird der Tag in vielen weiteren Städten und Gemeinden begangen. Die Veranstaltungen zum „Tag des Judentums“, denen jedes Jahr ein biblisches Wort als Motto vorangestellt wird, können sich über mehrere Tage erstrecken. Religiöse Inhalte und die theologische Vertiefung der Beziehung von Kirche und Christentum zum Judentum stehen im Mittelpunkt der Veranstaltungen. Die Konzeption und Organisation des Tags ist Aufgabe der Kommission der polnischen Bischofskonferenz für den Dialog mit dem Judentum, dem entsprechenden Komitee der Diözese sowie der Union der jüdischen Religionsgemeinschaft.

Die zentrale Feier des Tags des Judentums in Polen im Jahr 2015 fand wegen des Sabbats am 15. Januar statt. Die Diözese Bielsko-Żywiec war Gastgeber der Hauptveranstaltungen zum 18. Tag des Judentums, der unter dem biblischen Leitmotiv stand: „Ich suchte den Herrn, und er hat mich erhört, er hat mich all meinen Ängsten entrissen“ (Ps 34,5). Bischof Mieczysław Ciso, Vorsitzender der Kommission der Polnischen Bischofskonferenz für den Dialog mit dem Judentum, stimmte mit einem Wort in den 18. Tag des Judentums ein. Dabei erinnerte er an das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965), das eine grundlegende Option für den katholisch-jüdischen Dialog traf, und würdigte das Wirken der Päpste der Zeit nach dem Konzil. Schließlich vergegenwärtigte er die Entwicklung des Dialogs in der polnischen Kirche.

Im Dienst des Dialogs

Die Geschichte der Menschheit ist im Grunde durch besondere Durchbrüche gekennzeichnet, die von den gewöhnlichen Zeiten des individuellen und gesellschaftlichen Lebens und von den täglichen Ereignissen geprägt sind. Das Zweite Vatikanische Konzil war zweifellos ein Durchbruch, der die Gedanken und Herzen der Gläubigen für die Zeichen der

Zeit öffnete, die im Licht des Evangeliums gelesen wurden. Das Ereignis des Konzils geschieht nach dem tiefen Schock des Zweiten Weltkrieges und dem Holocaust des jüdischen Volkes in den Ländern des Krieges. Die Tragödie des Holocausts weckte die Gewissen auf und ließ die Frage aufkommen: Wie konnte es im Herzen des christlichen Europas zur kollektiven Bestialität der Bürger der Nation kommen, die eine hohe Kultur geschaffen hat? Christen stellen noch heute die Frage nach der Mitverantwortung.

Das Konzil greift diese Frage auf, indem es die Mitverantwortung der Menschen der Kirche beklagt, die „nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Hassausbrüche, Verfolgung und Manifestationen des Antisemitismus (verwirft), die sich zu irgendeiner Zeit und von irgendjemandem gegen die Juden gerichtet haben“ (Nostra aetate 4). Das Konzil ist entschieden dagegen, die Juden der kollektiven Verantwortung für den Tod Christi anzuklagen, was ihnen gegenüber manchmal der Grund von Ablehnung und Aggression war. Wir glauben, dass die Inspiration des Konzils zum Aufbau menschlicher und brüderlicher Beziehungen zu den Juden vom Heiligen Geist und aus der Selbstreflexion der Gläubigen her kam. So hat sich im Konzil eine grundlegende Option für den katholisch-jüdischen Dialog herausgebildet, wie es im zitierten Dokument heißt: „Die Heilige Synode will die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gesprächs ist“.

Es ist unmöglich, alle Früchte des katholisch-jüdischen Dialogs ausführlich zu erwähnen. Gewiss herrscht ein allgemeines Klima des wachsenden Vertrauens vor allem auf der jüdischen Seite, woraufhin jüngste Fragen zu den wirklichen Absichten der Katholiken mit den Dialoginitiativen entstanden sind. Auf der anderen Seite gibt es heute akzeptierte Begriffe wie: Juden sind unsere älteren Brüder und sogar Väter im Glauben; wer Jesus begegnet, begegnet dem Judentum; Antisemitismus ist eine Sünde; wir sind die Kinder eines einzigen Gottes, oder in Abraham haben wir einen gemeinsamen Vater des Glaubens. Die Konsequenz der Vision des Konzils, in der Heilsgeschichte die Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum verwurzelt zu sehen, war das dringende Bedürfnis nach einer immer größeren gegenseitigen „Erkenntnis und Achtung“.

Papst Paul VI. gründete 1966 das Büro für Katholisch-Jüdische Beziehungen im Sekretariat für die Einheit der Christen, das mit der Zeit in eine Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum umgewandelt wurde. Auf diese Weise wurde der Dialog mit dem Judentum dem innerchristlichen Dialog zugewiesen, da das Judentum in Bezug auf das Christentum keine äußere Religion ist, sondern in einer inneren Verbundenheit bleibt.

Die Vatikan-Kommission hat wichtige Dokumente herausgegeben, z.B. 1985 „Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche“. Papst Paul VI. initiierte zusätzlich zu den Änderungen des Konzils eine

große Öffnung für den Dialog mit den Juden. Er pilgerte nach Israel, empfing jüdische Delegationen im Vatikan, sprach mit Ehrfurcht und großem Respekt über die Juden, hielt viele judenfreundliche Ansprachen und gab Gesten der Brüderlichkeit.

Ein besonderes Kapitel in der Geschichte der katholisch-jüdischen Beziehungen schrieb Johannes Paul II. durch historische Ereignisse wie den Besuch der römischen Synagoge, den Besuch in Israel und in Jad WaSchem, durch den Besuch des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Israel und durch zahlreiche theologische Durchbrüche in den gegenseitigen Beziehungen und durch persönliche Freundschaften mit Juden in den Jahren seiner Jugend. Das Pontifikat von Johannes Paul II ging in die Geschichte dank des treuen und mutigen Einsatzes des Geistes des Evangeliums und der Botschaft des Zweiten Vatikanischen Konzils ein, die ein wichtiger Durchbruch in den katholisch-jüdischen Beziehungen war.

Benedikt XVI. versuchte, das Erbe seines Vorgängers weiterzuentwickeln. Er besuchte drei Synagogen, machte einen Besuch in Israel, ging zum Lager Auschwitz, traf sich mit jüdischen Delegationen und gab wichtige theologische Reden über das Judentum.

Papst Franziskus, ein bewährter Freund von Juden in den Zeiten seiner seelsorglichen Tätigkeit in Argentinien, richtete sehr bald nach Antritt des Petrusamtes seine Aufmerksamkeit auf den katholisch-jüdischen Dialog und empfing Delegationen von Rabbinern und Vertreter jüdischer Organisationen sowie den israelischen Präsidenten Schimon Peres. Er besuchte Israel und initiierte das Gebet für den Frieden mit dem palästinensischen und israelischen Präsidenten in den Vatikanischen Gärten.

Als eine Frucht des Dialogs kann das jüdische Dokument „Dabru emet“ erscheinen, in dem die Unterzeichner die christliche Schuld am Holocaust ablehnten: „Der Nazismus war kein christliches Phänomen.“ Darüber hinaus lesen wir in diesem Dokument andere wichtige Worte für den Dialog: „Juden und Christen: beten den gleichen Gott an, ... stützen sich auf das gleiche Buch – die Bibel ... sie anerkennen die moralischen Prinzipien der Tora ... sie müssen sich gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen“.

Es ist wichtig, heute zu betonen, dass der katholisch-jüdische Dialog die grundlegende Option der Kirche ist, die durch die Lehre des Konzils und die „Orthopraxie“ der nachkonziliaren Päpste bestätigt wird. Dieser Dialog, der die Ortskirchen auf der ganzen Welt umfasst, braucht immer noch charismatische Führungspersönlichkeiten, um alle kirchlichen Gemeinschaften durchdringen zu können, um friedliche und freundschaftliche zwischenmenschliche Beziehungen mit den Juden aufzubauen, die immer noch Stereotypen, Vorurteile und Gleichgültigkeit überwinden müssen.

Seit 1980 haben verschiedene Bischofskonferenzen Kommissionen des Dialogs mit dem Judentum eingerichtet. Im Jahr 1986 ernannte die polnische Bischofskonferenz den

Unterausschuss für den Dialog mit dem Judentum, der in den Rang einer Kommission erhoben wurde. Bischof Henryk Muszyński war der Vorsitzende von beiden. 1994 wurde diese Funktion von Bischof Stanisław Gądecki übernommen. Zwei Jahre später wurde die Kommission in ein Komitee des Judentums umgewandelt. Neben dem Dienst gegenüber am Episkopat in jüdischen Angelegenheiten bestand die Aufgabe des Komitees darin, Beziehungen zu den Juden aufzubauen, die theologische Reflexion und den religiösen Dialog anzuregen und gemeinsame Gebetstreffen für die Opfer der Shoah zu organisieren.

Obwohl wir keine jüdische Gemeinschaft von Gläubigen und jüdischen Zentren theologischer Studien in Polen haben, da die jüdische Gemeinde gerade anfängt, sich wiederzubeleben, sind wir offen für den Dialog mit Vertretern des Judentums, angeführt von Rabbiner Michael Schudrich, und pflegen freundschaftliche Beziehungen. Der Dialog ist eine fundamentale innerkirchliche Angelegenheit – er hilft, die eigenen religiösen Wurzeln tiefer zu kennen und zu verstehen, das ist das biblische Judentum mit dem ganzen Reichtum der Offenbarung, des Bundes, des moralischen Gesetzes, der Verheißung des Messias, der Gebete der Psalmen. Die Aufgabe des Komitees ist es, die offiziellen Dokumente der Kirche über Juden und Judentum zu veröffentlichen und die Richtlinien des Lehramtes der Kirche sowie die Diskussion mit den Juden über die Bibel und das gemeinsame Gebet umzusetzen.

Quelle: <https://gloria.tv/article/aMm19MSEX1vz4nNK2qNqPgJQZ>; eigene Übersetzung.



Dieser Text ist Teil der Online-Publikation:

Henrix, Hans Herrmann; Boschki, Reinhold (Hg.): Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 2000 bis heute (Band III. Digitale Version).

Weitere Quellen und Texte zu den christlich-jüdischen Beziehungen sowie die vollständige Publikation finden Sie auf der Website [des Lehrstuhls für katholische Religionspädagogik der Universität Tübingen.](#)